

Ehrenamtliches Engagement in der Weiterbildung ZWISCHEN PRESTIGEAMT UND ALLTÄGLICHER UNTER- STÜTZUNGSLEISTUNG

Ulrich Steuten

Das Spektrum ehrenamtlicher Tätigkeiten in der Weiterbildung ist groß: Wo Ehrenamtliche in leitenden oder repräsentativen Funktionen agieren, wird ihr »soziales Kapital« gebraucht. Weitgehend unsichtbar und unkonturiert, aber nicht weniger effektiv und wichtig agieren Ehrenamtliche an anderen Stellen vieler Weiterbildungseinrichtungen. Ulrich Steuten unterstützt an einer niederrheinischen Volkshochschule eine solche Form von »Fuzzy-Ehrenamtlichkeit«, bei der Ehrenamtliche bildungsfernen Menschen den Weg zur Bildung ebnen helfen. Er hat die Weiterbildungspraxis unter der Bourdieu'schen Perspektive des »symbolischen Kapitals« betrachtet.

Dass ehrenamtlichem Engagement in jüngster Zeit in hohem Maße wohl kalkulierte öffentliche Anerkennung zuteil wird, lässt sich unschwer an einigen gesellschaftspolitischen »Erfindungen« erkennen: an der Ausrufung des »Jahres des Ehrenamtes« durch die Vereinten Nationen (2001), der Festsetzung eines »Internationalen Tages des Ehrenamtes« (am 5. Dezember), der Einführung einer Ehrenamts-Card in Hessen oder eines Ehrenamt-Passes in Nordrhein-Westfalen (vgl. Burkhard 2002, S. 50).

Ein Blick auf die Lokalseiten jeder Tageszeitung offenbart, wo und womit Bürger/innen im 21. Jahrhundert Ehre erlangen können. Nahezu täglich finden sich Berichte von ehrenhaftem Engagement einzelner Bürger/innen oder Gruppen. Sie reichen vom uneigennützigem Einsatz für die Verpflegung Bedürftiger über die Ausrichtung von Veranstaltungen für behinderte Menschen bis zur unentgeltlichen Mitwirkung bei der freiwilligen Feuerwehr, im Sportverein, als Schöffe bei Gericht

oder als Wahlhelfer. Eine im Sommer 2004 in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung ausgedruckte »Liste der ehrenvollen Revierbürger« nennt unter anderem folgende Verdienste: Leitung eines Caritas-Ladens, Sozialarbeit in der Drogenberatung, Vorsitz in einem ambulanten Hospizverein, Seelsorge im Knappschafts-Krankenhaus, Seniorenbetreuung. Über ehrenamtliche Aktivitäten im Bereich des Bildungswesens wird nichts berichtet. Genannt wird allerdings eine Lehrerin, die sich ehrenamtlich im Kirchenchor und Weiberkarneval verdient macht – nachdem sie 25 Jahre nebenberuflich an einer Volkshochschule gearbeitet hat (WAZ vom 30.06.2004). Spätestens an dieser Stelle stellt sich die Frage, ob sich auf dem Feld der Bildung und Weiterbildung denn kaum jemand Ehre von einem Engagement verspricht. Gibt es hier für Ehrenamtliche nichts zu tun? Ist ihr Einsatz hier nicht erwünscht? Die Fragen sollen im Anschluss an eine kurze Begriffsklärung und einen Überblick über aktuelle Tendenzen ehrenamtlicher Arbeit diskutiert werden.

Das Ehrenamt lässt sich laut Ludgera Vogt (1997, S. 326) heute dadurch charakterisieren, dass hierbei »eine bestimmte Tätigkeit oder Arbeit systematisch verrichtet wird, ohne daß eine monetäre Bezahlung (dafür) erfolgt«. Gleichwohl wird von den ehrenamtlich engagierten Organisationen oder Einzelpersonen häufig »irgendeine Art von Belohnung« (Vogt 1997, S. 332) erwartet. Diese besteht im Allgemeinen

Ehre als »symbolisches Kapital«

in dem Wunsch nach Anerkennung, Sinnerfahrung oder Ausweitung sozialer Kontakte. Gerade der letzte Aspekt ist wichtig: Der französische Soziologe Pierre Bourdieu hatte Ehre als eine Form von symbolischem Kapital verstanden, dessen Vorzug darin besteht, dass es in andere Kapitalformen – also beispielsweise in materielles Kapital (Geld, Güter) oder Sozialkapital (Beziehungen, Netzwerke) – transformierbar ist (vgl. Vogt 1997, S. 129 ff.). Der ursprüngliche Bedeutungsaspekt, die Bezeichnung des Wortes für den Besitz eines spezifischen (politischen) Amtes, wie ihn Max Weber (1972, S. 127) in seiner Herrschaftssoziologie zur Beschreibung der »Honoratioren« vor Augen hatte, ist heute nahezu verschwunden. »Ehrenamtliche Arbeit ... ist weder mit Amt noch mit Ehre verbunden« konstatiert Gisela Notz (1999, S. 367) kritisch. An die Stelle der standesgebundenen Ehre ist im Zuge der Auflösung tradierter Sozialstrukturen nach und nach ein von starren Konventionen befreites und zunehmend selbst gewähltes, zeitlich begrenztes, biografisch passendes und »eigennütziges Engagement« (Bender 2004, S. 13) getreten. Ehrenamtliche Tätigkeit wird auch mit den Begriffen bürgerschaftliches/zivilgesellschaftliches Engagement, Initiativ-, Projekt- oder Freiwilligenarbeit beschrieben. Die unterschiedliche Begrifflichkeit ist dabei meist den jeweils spezifischen Tätigkeitsfeldern oder -formen sowie den organisatorischen Rahmungen des

Engagements geschuldet. In Anschluss an Stricker (2006, S. 36) wird hier davon ausgegangen, »dass der Begriff des Ehrenamtes nur einen Teilaspekt des gesamten bürgerschaftlichen Engagements umschreibt ... und im Kern als Synonym für die klassische und historische Form von Freiwilligenarbeit verstanden wird«.

Helmut Anheier und Stefan Toepler (2002) haben in ihrer Studie zum bürgerschaftlichen Engagement in Europa unter anderem die Strukturen, die ökonomische Bedeutung und die Motive dieses Engagements analysiert. Sie gelangen zu der Feststellung, dass bürgerschaftliches Engagement »für die weitere Integration der heterogener werdenden Gesellschaften Europas von enormer Wichtigkeit sein kann« (ebd., S. 38). Ehrenamtlich erbrachte Leistungen trügen in nicht unbeträchtlichem Maße zur Finanzierung im Non-Profit-Sektor bei. Private Spenden, Förderung und bürgerschaftliches Engagement stützen die Existenz gemeinnütziger Einrichtungen in Deutschland in einem Umfang von 36 Prozent. Die enormen Kompensationsleistungen ehrenamtlichen Handelns in Phasen rückläufiger staatlicher Fürsorge anerkennend, werten sie das bürgerschaftliche Engagement als »Ausdruck einer reflexiven, souveränen Gesellschaft«. Dieser etwas pathetischen Wertung gegenüber lässt sich kritisch formuliert entgegenhalten, dass es soziale Ehrenamtlichkeit im Sinne unbezahlter praktischer Sozialarbeit ist, ohne die den sozialen Sicherungssystemen moderner Gesellschaften nachweislich der Zusammenbruch droht. Die oben erwähnten sozialpolitischen Maßnahmen der Würdigung und Aufwertung des Ehrenamtes werden dann als staatliche Steuerungsmittel deutlich, die sich eines standesgesellschaftlichen Mediums zur Regulierung gesellschaftlicher Stabilität bedienen. Zivilgesellschaftliches Engagement übernimmt in zweierlei Weise auf verschiedenen Ebenen wichtige gesellschaftliche Integrationsleistungen. Makrosoziologisch

gesehen übernimmt es staatlich nicht mehr zu erbringende Wohlfahrtsaufgaben und hilft damit gefährliche soziale Schiefen auszugleichen; in mikrosoziologischer Perspektive repräsentiert es ein Modell alltäglichen solidarischen Handelns dadurch, dass »in ehrenamtlicher Tätigkeit immer auch Gemeinschaftsorientierung und Gemeinsinn praktiziert wird« (Vogt 1997, S. 336). Ehre, so zeigt sich in diesem Licht, lässt sich offensichtlich gerade in Zeiten wirtschaftlicher Krisen als eine Art Anerkennungskapital revitalisieren. Da ihre »appellative Beschwörung« auch noch im 21. Jahrhundert »eine Mobilisierung von Bereitschaften, wie sie im Tausch gegen Geld, aber auch unter dem Druck bloßer Macht nicht zu haben sind.« (Pankoke 1994, S. 153) garantiert, wird sie im Rahmen symbolischer Politik qua Gratifizierung gemeinnützigen Engagements gezielt eingesetzt.

Sichtbare und unsichtbare Potenziale für die Weiterbildung

Unstrittig ist, dass ehrenamtliches Engagement gegenwärtig auch in der Weiterbildung vielerorts eine existenzielle Ressource darstellt, dass es qualifiziert und professionell begleitet werden muss, dass Ehrenamtliche somit auch Adressat/inn/en von Weiterbildung sind. Müller (2007, S. 308) erkennt – etwas enthusiastisch – im »Handlungsfeld Ehrenamt« sogar »das zentrale Aufgabenfeld für Volkshochschulen« als Qualifizierungsakteure für Ehrenamtliche. Die Ursachen dafür, dass ehrenamtliche Arbeit im Bereich der Bildung und Weiterbildung im Vergleich zu anderen Bereichen dennoch deutlich unterrepräsentiert ist (vgl. den Beitrag von Geiss in diesem Heft, d. Red.), liegen weitgehend im Dunklen: Generell stellt sich die Frage, ob und unter welchen Bedingungen sie dort überhaupt wünschenswert ist. Prinzipiell abgelehnt wird sie dort, wo die Gefahr der Auflösung hauptamtlicher Stellen in der Weiterbil-

dung gesehen wird. Hinzu kommt, dass – insbesondere bei Weiterbildungseinrichtungen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft in einigen Bundesländern – institutionsrechtliche Bestimmungen und Erfordernisse einem vielfältigeren ehrenamtlichen Engagement entgegenstehen. Zu bedenken ist weiterhin, dass die Professionalitätsanforderungen hinsichtlich vieler Tätigkeiten innerhalb von Bildungsinstitutionen vergleichsweise hoch angesiedelt sind und daher nur für spezifisch qualifizierte Akteure infrage kommen. Nicht unterschätzt werden darf zuletzt, dass bürokratische und hierarchische Organisationsformen von Ämtern und Verbänden den modernen Motivlagen sozialen Engagements (vgl. hierzu die Beiträge von Geiss und Habeck in diesem Heft, d. Red.) oft entgegenstehen (vgl. Bender 2004, S. 16).

Die Gewinnung Ehrenamtlicher für die Weiterbildung zielt aus diesen Gründen primär auf das von ihnen erwartete einzubringende »soziale Kapital« ab: »Ehrenamtliche statten die Anbieter ... mit Sozialkapital aus« (Weber 2004, S. 9). Dies zeigt sich z.B. in der Platzierung Ehrenamtlicher in Leitungsfunktionen von Weiterbildungseinrichtungen, wie sie besonders bei kirchlichen Trägern, aber auch noch in Teilen der Volkshochschullandschaft verbreitet ist. Bei Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft, wo solches Vorgehen wegen der damit einhergehenden Verdrängung bezahlter Arbeit zu Recht kritischer bewertet wird, ist das erwünschte Aktionsfeld »sozialkapitalträchtiger« Akteure dann öfter der Förderverein. Viele Volkshochschulen haben sich dieses Unterstützungsinstrument in Zeiten knapper werdender öffentlicher Finanzierung zur Seite gestellt. Ehrenamtliches Engagement trägt hier vornehmlich dazu bei, das Ansehen der Einrichtung in der öffentlichen Wahrnehmung zu steigern sowie materielle Entlastungen zu organisieren. Entscheidend für die erfolgreiche Bewerksstellung dieser Aufgaben sind die sozialen Allianzen, über die die Mitglieder der Fördervereine verfügen. Ehre generiert

Ehre, die in Form von materiellem Kapital an die Institution zurückfließt.

»Unsichtbar, aber nicht weniger
anerkannt«

Gleichwohl engagieren sich Menschen, quasi ohne institutionellen Auftrag, an Volkshochschulen auch auf anderen Ebenen. Ihre Unterstützungsleistungen sind in der Regel weniger auffällig, aber nicht weniger anerkannt. Anstelle von Ehrkapital (Prestige) lassen Akteure auf diesen Ebenen ihre altruistischen oder solidarischen Potenziale einfließen. Gemeint sind an dieser Stelle verschiedenste »unsichtbare« freiwillige Unterstützungsleistungen, die sich auf bestimmte Aktionen oder Zielgruppen in der alltäglichen Praxis der Weiterbildung beziehen. Ihnen wird häufig nicht die Ehre zuteil, die sie verdienen (vgl. Weber 2004, S. 7).

Zu den in diesem Kontext zu würdigenden Aktivitäten gehören beispielsweise kleinere »projektbezogene« freiwillige Unterstützungen von nebenberuflichen Kursleitenden oder »Freunden« der Volkshochschulen. Sie erfolgen oft auf einzelne Veranstaltungen bezogen, sporadisch oder spontan. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um einfache handwerkliche oder organisatorische Supports, beispielsweise Transport- und Aufbauhilfen anlässlich öffentlicher Präsentation der Einrichtung, Unterstützung bei besonderen Werbeaktionen, Betreuungs- und Bewirtungsaufgaben, Dolmetschen etc.

Weniger bekannt sein dürfte, dass an manchen Volkshochschulen ehrenamtliche Patenschaften bestehen, die darauf abzielen, bildungsfernen oder bildungsunsicheren Menschen den Weg zur Bildung zu ebnen. Neuzugewanderte in der Kommune werden über Sprach- und Integrationskurse informiert und bei Anmelde- und Beantragungsverfahren begleitet. Paten stellen sich Schulabbrechern und funktionalen Analphabeten zur Seite, um sie dauer-

haft zu motivieren und außerhalb des Unterrichts zu fördern. Hier findet in direkter und unbürokratischer Weise freiwillige bildungsvorbereitende und -begleitende Sozialarbeit statt, von der sowohl die Betroffenen wie auch die Weiterbildungseinrichtungen in nicht unerheblichem Maße profitieren.

Man mag die zuletzt beschriebenen »unsichtbaren« Formen des sozialen Engagements aufgrund ihrer geringen Konturiertheit »Fuzzy-Ehrenämter« (Kramer 2000, S. 41 f.) nennen. Sie sind aber keineswegs gering zu schätzen, da sich hier Solidaritätspotenziale entfalten, die vornehmlich marginalisierten Gruppen zugutekommen und die für moderne Gesellschaften letztlich unabdingbare integrative Kräfte kultivieren.

Literatur

- Anheier, H. K./Toepler, S. (2002): Bürger-schaftliches Engagement in Europa. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 9, S. 31–38
- Bender, W. (2004): Ehrenamtliche als Adressaten und Ressource der Erwachsenenbildung. In: GdWZ, H. 1, S. 13–17
- Burkhart, D. (2002): Ehre. Das symbolische Kapital. München
- Kramer, D. (2000): Die Leithammel der Fuzzy-Ehrenamtlichkeit. In: Akademie für Ehrenamtlichkeit (Hrsg.): Jahrbuch 2000. Qualifizierung für Haupt- und Ehrenamtliche. Berlin, S. 41–42
- Müller, M. (2007): Ehrenamt – ein komplexes Aufgabenfeld für Volkshochschulen. Dissertation. Universität Duisburg-Essen
- Notz, G. (1999): Totgesagte leben länger. In: Ethik und Sozialwissenschaften, H. 3, S. 366–367
- Pankoke, E. (1994): Zwischen »Enthusiasmus« und »Dilettantismus«. Gesellschaftlicher Wandel »freier« Engagements. In: Vogt, L./Zingerle, A. (Hrsg.): a.a.O., S. 151–171
- Stricker, M. (2006): Ehrenamt als soziales Kapital. Dissertation. Universität Duisburg Essen
- Vogt, L. (1997): Zur Logik der Ehre in der Gegenwartsgesellschaft. Differenzierung – Macht – Integration. Frankfurt a.M.
- Vogt, L./Zingerle, A. (Hrsg.) (1994): Ehre. Archaische Momente in der Moderne. Frankfurt a.M.

Weber, K. (2004): Ehrenamt, Nebenamt und Beruf. In: GdWZ, H. 1, S. 6–9

Weber, M. (1972): Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen

Abstract

Wenn sich Menschen mit institutionellem Auftrag ehrenamtlich in der Weiterbildung engagieren, dann oft deshalb, weil sich Organisationen davon Sozialkapital versprechen. Sie fungieren dann als Leitungen oder in Fördervereinen. Das Augenmerk des Autors gilt aber auch den oft unsichtbar bleibenden freiwilligen Unterstützungsleistungen, die in der Literatur als »Fuzzy-Ehrenamtliche« bezeichnet werden. Ihre Potenziale sind für die Weiterbildung von besonderer Bedeutung. Ihnen werde häufig nicht die Ehre zuteil, die sie verdienen, resümiert der Autor, der die Weiterbildungspraxis unter der Bourdieuschen Perspektive »symbolischen Kapitals« betrachtet.



Dr. Ulrich Steuten ist Fachbereichsleiter für Deutsch, Alphabetisierung und Politische Bildung an der VHS Moers und Lehrbeauftragter an der Universität Duisburg-Essen.

Kontakt: Ulrich.Steuten@Moers.de